

# Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

**Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine,**

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern  
des Vaterlandes

redigirt von

**Johannes Ebenspanger,**

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten  
M. Knöbel, Lehrer in Oberschützen zu senden.  
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.  
Preis: ganzj. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.  
1 fl. 20 kr. — **Inserate:** Für die Petitzeile  
oder deren Raum 10 kr.  
Pränumeranten haben Vorzugspreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-  
träge ersucht man frankirt an den Redakteur  
gelangen zu lassen.

**Redaktion:** Oberschützen, Eisenburger Komit.  
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer  
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-  
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

## An unsere geehrten Abnehmer!

Wir ersuchen, die fälligen Pränumerationsbeträge ehestens einsenden  
zu wollen!

Die Administration der „Ungarischen Volksschule.“

## Die sieben Haupttünden bei Grass und Klein.

### 3. Unkeuschheit.

**Motto:** Unkeuschheit ist die wahre Erbsünde der Men-  
schen, ihre Bezahlung ist die schwerste Auf-  
gabe des Erziehers.

[Fortsetzung.]

Als ich ins Gasthaus zurückkehrte, fand ich Hans ganz niedergeschlagen und sehr  
betrübt im Hofe. Er saß da beim Brunnentrog, den Kopf in die Hand gestützt, zer-  
knirscht, in sich gekehrt, für die Außenwelt verloren. Erst nachdem ich ihn angesprochen,  
nahm er mich wahr. „A, Ihr seid schon zurück,“ sagte er sich schwerfällig aufrichtend.

„Ja wol. Mir bangte, es könnte Euch etwas abgehen, das ließ mir keine Ruhe.“

„Unnützer Kummer, da Ihr dem Kellner Befehl gegeben, mich auf Eure Koch-  
nung zu bewirten, bekam ich Alles, was ich verlangte. Uebrigens machte ich keine  
große Zechen. Mir mangelte Of- und Trinklust.“

„Wo fehlt's Hans? Seid Ihr krank?“

„Wenns nur das wäre! Ich wollte ja gerne eine Krankheit überstehen, aber —“

„Nun?“

„O, Herr, ich bin ein unglücklicher Vater.“

„So! Hört Hans, ich will kein Geheimniß erforschen, aber was mit der Vaterschaft zusammenhängt, interessirt mich, denn ich bin Erzieher. Wenns Euch möglich ist, so sprecht, vielleicht kann ich raten.“

„Daran dachte ich auch. Ich habe Zutrauen zu Euch, darum solls heraus. So hört denn, ich habe vier Kinder. Mein ältester, der Josef ist meine ganze Seligkeit, meine einzige Hoffnung, denn er allein ist gesund. Die andern sind von Geburt aus — verloren. Um aus dem Seppel etwas Tüchtiges zu machen, gab ich ihn vor 8 Monaten hieher in die Realschule. Herr! wie kerngesund, rotwangig, frisch und aufgeweckt war der Knabe, als ich ihn hereinbrachte. Gestern, Gott stärke mich, ich erkannte mein eigenes Kind nicht.“

„Worin besteht die Veränderung?“

„In nichts Gutem. Seine frische Gesichtsfarbe ist dahin, bleich und aufgedunsen schaut er stier mit trüben, blauumringten Augen vor sich auf die Erde. Scheu gegen alle Menschen, zerstreut, vergeßlich bleibt er im Lernen immer mehr zurück. Ohne jede Ursache treten ihm öfter Thränen in die Augen. Mädchen, mit denen er daheim so gerne unschuldig gespielt, flieht er wie den Teufel. Daheim drängte er mich früh aus dem Bett, um mit mir aufs Feld zu fahren. Hier ist er Morgens nicht aus den Federn zu bringen. Statt erholt und munter verläßt er das Bett matt und niedergeschlagen. Ueber Alles erschrickt er und fängt an zu zittern. Auf den Abort läuft er nicht nur oft, sondern bringt auch auffallend lange Zeit dort zu. Daheim zeigte er Sinn für Sparsamkeit, hier schenkt er Alles dem Knaben, der mit ihm das Zimmer teilt. An dem Burschen hängt er heute mehr als an Vater und Mutter.“

„Wie alt ist Euer Josef?“

„Dreizehn Jahre.“

„Nehmt ihn sogleich nach Hause. Brecht ab mit dem Studiren, laßt ihn Bauer werden. Gebt ihm ein härteres Lager als Euer Knecht hat. Des Morgens weckt ihn früher, als Eure Magd. Während des Tages heißt ihn bis zur totalen Ermüdung arbeiten. Gebt ihm magere Kost, keinen Kaffee. Mit 18 Jahren verschafft ihm ein Weib. Auf diese Art kann er vielleicht noch gerettet werden. Aber Gefahr ist im Verzug, denn Euer Sohn ist ein — geheimer Sünder.“

„Ich will Euern Rat befolgen, daß mir doch dieser eine gerettet wird. Gott kann mich ja nicht so schrecklich strafen. Wenn schon die Andern unglücklich sind —“

„Welch' Bewandniß hats mit den Andern?“

„O, Herr, wenn ich Euch das sage, müßte ich vorerst meine eigene Schande gestehen.“

„Ein eingestandener Fehler ist schon ein halbgesühnter. Wir sind alle sündige Menschen, drum legt die falsche Scham bei Seite und bekennet, vielleicht läßt sich auch hier etwas tun.“

„Also wisst Herr, ich war bereits zwei Jahre verheiratet, hatte schon den Josef und lebte mit meinem Weibe recht glücklich. Da fuhr ich eines Tages mit Frucht in

die Stadt. Der Weizen hatte einen guten Preis. Ich löste ein hübsches Geld, trank eins über'n Durst und da trat der Versuchungsteufel an mich heran. In dem Wirtshaus wo ich zechte, war ein feiles Mensch, sie blinzelte, lockte und lächelte so lange, bis ich im Netze war. Ich beging den ersten Ehebruch und büßte ihn schwer. Ohne es zu ahnen, brachte ich ansteckendes Gift heim in mein unbeflecktes Eheleben. Da ich nie dergleichen gekannt, versäumte ich rechtzeitig ärztliche Hilfe bis es zu spät war. Die nachträgliche Kur kostete viel und war doch nur halb. Heute ist mein Weib gerade so von den venerischen Nachwehen geplagt wie ich und meine drei kleinen Kinder tragen die ererbten Nachwehen zur Schau, sie sind alle skrofukos.“

Hier ließ Hans das Haupt sinken. Die Schwere des selbstverschuldeten Unglücks drückte es nieder. Ich stand ratlos ihm gegenüber. So sehr mich seine Lage dauerte, hier vermochte ich keinen Trost zu spenden. Ach des Schöpfers väterliche Milde räumte der Strenge des Richters das Feld, als Gott dem Liebling seiner Geschöpfe u n g e b u n d e n e Wollust mit auf dem irdischen Lebensweg gab und jede Geschlechtsünde so fürchterlich zu strafen beschloß. Welch schöne Zukunftspläne schmiedeten oft Eltern, wenn sie die blühende Schaar fröhlicher Kinder betrachteten. Mit Selbsthütanfetzung opfern sie ihr Letztes, um den geliebten Sprößling glücklich zu versorgen. Der Liebe Mühe scheint fruchtbringend zu sein. Segensvoll gedeihet ihre Augenweide geistig und körperlich, — da auf einmal fängt das Blümchen an zu trauern, als ob ein böser Wurm an seiner Wurzel nagte und ehe noch das wahre Uebel erkannt ist, hat es sich schon zum unheilbaren Krebschaden herangebildet. Und wie ohnmächtig steht der Erzieher dieser betrübenden Wahrnehmung gegenüber!

Die Bekehrung eines Onanisten halte ich für das größte Meisterwerk in der Erziehung, welches in den seltensten Fällen gelingt. Nistet sich diese Pest in eine Schule ein, dann Wehe! Wie der „Teufelszwirn“ im Akeegarten greift sie immer weiter, bis sie nahezu alle Schüler ins Verderben gezogen hat.

Nahezu alle! Denn glücklicherweise ist eine erwiesene Tatsache, daß nicht jedes Kind für die Selbstbefleckung die gleiche Empfänglichkeit besitzt. Ich kannte Knaben, die trotz direkter Anleitung dem Laster nicht anheimfielen, freilich sind dies vereinzelte Fälle. Die überaus große Mehrzahl unterliegt teils der innern Anfechtung, teils der äußern Verführung. Beflagenswert ist es, daß in den Präparanden den Lehramtskandidaten diesbezüglich weder Vorbeugungs- noch Bekehrungsvorschriften gelehrt werden.

Nicht weniger unheilvoll, als die „geheime Sünde“ kann später für das heranwachsende Kind die Ueberkommung des syphilitischen Giftes werden. Als minder gräulich, doch gleichfalls lebensgefährliche Klippe zwischen beiden dräut dem heranreifenden Menschen — Uebergenuß in der geschlechtlichen Liebe.

Heil dem Erzieher, der seine Kinder vor all diesen Gefahren schützend, gesund bis zur geistigen und süssigen Reife zu geleiten vermag. Er kann als Fürst unter den Pädagogen gelten. Die Unterweisung, wie solch' schweres Kunstwerk zu vollbringen, mangelt den Volksschullehrern fast allen. Man scheut sich in den Pädagogien auf die

Sache einzugehen, nicht bedenkend, daß „Pädagog“ eigentlich „Führer“ heißt und der zu leiten im Stande ist, welcher selbst die Wege kennt, dagegen ein blinder Führer sammt den Geleiteten in die Grube fällt.

Das waren meine Gedanken, als ich Hans gegenüberstehend mitleidsvolle Blicke auf den schweigsam trauernden Vater richtete.“

„Werden wir hier übernachten,“ fragte endlich mein Fuhrmann.

„Nein,“ erwiderte ich, „der Abend ist schön, spannt die Pferde vor, wir fahren sogleich weiter nach unserem Reiseziel dem Dorfe Z., das dortige Kirchweihfest wird uns beide erheitern.“

[Fortsetzung folgt.]

## Welchen Anforderungen muss ein für Schulen deutscher Unterrichtssprache geschriebenes ungarisches Sprachbuch entsprechen ?

Die ungarischen Sprachbücher gehören noch immer zu jenen Produkten der pädagogischen Literatur, die für den Büchermarkt ein starkes Kontingent stellen. Mit jedem Schuljahre, sogar während desselben, erblickt eine Menge derselben das Licht der Welt, getauft mit dem Namen echter Unterrichtsweisheit. Allerdings finden sich mitunter auch ganz gediegene Arbeiten. Doch in der Menge versucht sich auch mancher Spekulationsgeist. Eine strenge Sichtung von Seite der Fachblätter im Wege einer Kritik wäre bei dem starken Materiale eine ungeheure Arbeit. Wir halten es somit für tunlich, die Anforderungen an ein solches Lehrbuch näher zu beleuchten.

I. Unstreitig befinden wir uns in einem Uebergangsstadium. Wenn auch das Gesetz die Kenntniß der ungarischen Sprache von den vorhandenen Lehrkräften innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren wünscht, so können wir dies in der Durchführung noch nicht als ein *fait accompli* betrachten. Damit muß ein solches Lehrbuch rechnen und seinen Stoff so anlegen, daß es sowol für den Lehrer, als den Schüler ein Lehrmittel im strengsten Sinne des Wortes sei. Läßt es diesen Moment außer Acht, so ist es überflüssig, da ein der Sprache mächtiger Lehrer im Lesebuche einen Vorn hat, aus welchem er den Sprachschatz schöpfen und die grammatischen Formen daran knüpfen kann.

II. Muß darin der Stoff auf der Unterstufe zum Ausdruck der alltäglichen Wahrnehmungen verhelfen, da es uns bei dem Unterrichte der ungarischen Sprache nicht bloß darauf ankommt, die Kinder zum Lesen ungarischer Schriftwerke zu bringen, sondern ernst darum zu tun ist, den Kindern die Sprache mundgerecht zu machen.

III. Darf während des ganzen Kurses der Geist der einen Sprache nicht unter dem Einflusse der andern leiden. Die Sprachen haben Berührungspunkte und decken sich oft; aber sie haben auch ihre Eigenheiten. Die gleichen Erscheinungen können auf der Unterstufe mit Hinzufügung eigentümlicher Ausdrücke gelehrt werden. Auf der Oberstufe sind stets die zwei Sprachen vergleichend zu nehmen.

IV. Soll ein solches Buch, als für die Schule bestimmt, selbst aus dem Schulleben geschöpft, bei einem wolgeordneten Systeme nichts Problematisches an sich haben. Ausführlichkeit und Klarheit darf durch den Kostenpunkt nicht beeinträchtigt werden, da das Gute nie zu teuer, vom Fachmanne gewürdigt, das Mindergute und Billige, leicht an das ungarische Sprichwort: „olesó háznak hig a leve,“ erinnert. Aus diesen Gesichtspunkten fließen konsequenterweise auch die Bedingungen für den Autor.

I. Soll der Verfasser beider Sprachen mächtig sein. Vom erhöhten Sockel muß er den ganzen Stoff beherrschen.

II. Muß er es verstehen, den Stoff in seine Elemente aufzulösen und denselben naturgemäß zum Ganzen zu fügen.

III. Muß er beim Studium der Literatur ähnlicher Produkte die Ueberzeugung haben, daß er etwas Originelles oder in der Ausführung Praktischeres bietet.

Wie beherzigenswert sind in dieser Beziehung die Worte Lessings: „Nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt und Farben verquistet, ist ein Maler.“

V e r b ó.

I g n a t z F i s c h e r.

## Ungarischer Sprachunterricht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

(Sechszwanzigste Fortsetzung.)

Jól hozzám (Komm zu mir!) Kihez jössz? Zu wem kommst Du? (Én a tanító urhoz jövök.) Kinél vagy most? — Bei wem bist du jetzt? (Én a tanító urnál vagyok.) Maradj nálam! — Bleibe bei mir Menj el tőlem! — Gehe weg von mir! Mit csinálsz most? (Elmegyek a tanító úrtól.) -hoz, -hez, -höz = zu. (Auf die Frage: Wohin?) -nál, -nél = bei. (Wo?) -tól, től = von. (Von wo?) hozzám = zu mir. hozzád, hozzája, hozzánk, hozzátok, hozzájok. Nálam = bei mir; nálad, nála, nálunk, nálatok náluk. Tőlem = von mir; tőled, tőle, tőlünk, tőletek, tőlük. Lajos dolgozik. Nincsen nála senki. Ne menj hozzá te sem. Tőle nem kapsz semmitsem. Mihez értesz legjobban? — (Was verstehst du am besten?) Enni — inni jól tudok. Evés és iváshoz jól értek. Tessék, láss hozzá! (Szt's gefällig, schaue dazu!) Állj meg a

kályhánál! Menj az ajtóhoz! Menj el az ajtótól! Menj az ablakhoz! Menj az anyádhoz! Ne menj el az anyádtól! Maradj az anyadnál. Hull a levél a virágról, elválok én az anyámtól. Isten hozzád édes. Isten hozzád kedves, kedves anyám! (Hull = fällt. virág = Blume; elválok = ich trenne mich.)

Vorstehendes kann auch als Les- und Schreibübung benützt werden.

[Fortsetzung folgt.]

## Das Bruchrechnen.

(Fortsetzung.)

Wie nennen wir diejenigen Brüche, welche ungleiche Nenner haben? Ungleichnamige Brüche. Brüche mit was für Nennern haben wir bis jetzt zusammenzählen und abziehen können? Brüche mit gleichen Nennern. Was müssen wir auch mit ungleichnamigen Brüchen machen, um sie zusammenzählen zu können? Wir müssen sie gleichnamig machen. Wie nennen wir dann diesen Nenner, welchen alle Brüche gemeinschaftlich haben? Gemeinschaftlichen Nenner. Dafür können wir auch sagen Hauptnenner.

Zur Übung wähle man nun zunächst solche Brüche, bei welchen einer der gegebenen Nenner Hauptnenner ist. Z. B.:  $\frac{1}{5} \times \frac{1}{10}$ .

Was für Brüche sind das? Ungleichnamige Brüche. Wie müssen wir sie machen, um sie zusammenzählen zu können? Gleichnamig. Veranschaulichung. Welchen Hauptnenner haben also diese Brüche? Die Kinder merken, daß es sich hier nur um das Erweitern des Bruches  $\frac{1}{5}$  handelt. Wie dies geschieht wurde schon früher gezeigt. Auf diese Weise sind Beispiele mit zwei, drei und mehr Brüchen zu behandeln.

Hierauf gehe man auf solche Brüche über, deren Nenner unter sich Primzahlen sind. Haben zwei Zahlen außer der Einheit kein gemeinschaftliches Maß, so nennt man sie Primzahlen unter sich oder nicht verwandte Zahlen z. B.  $\frac{1}{3} + \frac{1}{5}$ . In welchem Nenner müssen alle übrigen Nenner enthalten sein, damit die Brüche gleichnamig gemacht werden können. In Hauptnenner? Was müssen wir nun auch für  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{1}{5}$  suchen? Einen Hauptnenner. Nenne die Zahl, in welcher die Nenner 3 und 5 ohne Rest enthalten sind. 15. Was ist also 15 für die beiden Brüche? Hauptnenner. Auf welche Weise haben wir ihn gefunden? (Veranschaulichung des Beispiels.) Auf diese Weise müßten Brüche mit zwei und mehr verschiedenen Nennern behandelt werden.

Die Kinder finden nun für diese Art von Beispielen: Den Hauptnenner findet man, indem man alle Nenner miteinander multipliziert.

Wie findet man den Hauptnenner bei Brüchen, deren Nenner untereinander nicht verwandte Zahlen sind? Wenn man die Nenner miteinander multipliziert. Was

erhalten wir auch, wenn man solche Nenner multipliziert, die verwandte Zahlen sind? Welches ist ein Hauptnenner zwischen 6 und 15?  $6 \times 15 = 90$ . Die Zahlen 6 und 15 müssen im Hauptnenner ohne Rest enthalten sein.

Zerlege 6 und 15 in ihre Faktoren,  $6 = 2 \times 3$ ;  $15 = 3 \times 5$ . Hier- nach muß 90 aus welchen Faktoren bestehen?  $2 \times 3 \times 3 \times 5$ . Dies wäre aber nicht der kleinste Hauptnenner; denn die beiden Zahlen haben den Faktor 3 gemein- schaftlich und es ist 6 als  $2 \times 3$  und 15 als  $3 \times 5$  auch schon in  $2 \times 3 \times 5 = 30$  enthalten.

Auf diese Weise sind viele Beispiele auch mit drei Zahlen zu üben. Die Kinder sprechen dann die Regel aus: Wenn die Nenner verwandte Zahlen sind, findet man den Hauptnenner, wenn man alle Nenner in die Grundfaktoren zerlegt und nur die- jenigen Faktoren behält, welche zur Bildung der einzelnen Nenner notwendig sind.

Die schriftliche Form schließt sich an das Vorhergehende. Es soll der Haupt- nenner zwischen 48, 24, 32 und 18 gesucht werden.

48	24	32	18
$2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3$	$2 \times 2 \times 2 \times 3$	$2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2$	$2 \times 3 \times 3$
		2	3

$$2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3$$

$48 = 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3$ ; diese Faktoren müssen alle behalten werden, da sie zur Bildung von 48 notwendig sind.  $24 = 2 \times 2 \times 2 \times 3$ ; davon wird nichts behalten; denn 24 ist in 48 enthalten,  $32 = 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2$ ; davon wird nur 2 behalten, denn die übrigen Faktoren, welche zur Bildung von 32 notwendig sind, sind vorhanden.  $18 = 2 \times 3 \times 3$ , davon wird nur 3 be- halten, das übrige ist vorhanden. Der Hauptnenner ist also

$$2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 3 \times 2 \times 3 = 288. \text{ Fleißige Übung.}$$

D. G.

(Fortsetzung folgt.)

## Meine Methode im geographischen Unterricht.

Motto: Die beste Geografie ist die erlebte.

[Fortsetzung.]

Hat man die Heimat auf solche Weise durchforscht und ein richtiges Bild von ihr gewonnen, so werden Reisen im engeren Vaterlande gemacht. Der Lehrer sagt z. B., wenn er ein Ungar ist und in Ober-Schützen wohnt: Heute wollen wir eine Reise nach Budapest machen, seid recht aufmerksam, daß ihr sie nicht wieder

vergeßet! Nun wird die Reise begonnen und auf der Karte Schritt für Schritt gezeigt. Ueberall, wo es etwas Wichtiges gibt, halten wir an, besprechen es, überlegen und denken dabei, und namentlich machen wir einige passende Punkte zu den Brennpunkten der Reise, welche uns das Merken der ganzen Reise erleichtern sollen. Daß wir uns auch ordentlich auf die Reise einrichten, ist klar; über die Mittel zum guten Reisen, über die verschiedenen Arten des Fortkommens und andere Dinge mehr. Ist die eine Reise vollendet, dann wird sie tüchtig durch Wiederholung vor- und rückwärts eingeübt, durch eine Zeichnung, wobei der Schüler jedem Orte durch ein Zeichen, das angeben muß, was zu merken ist, oder durch schriftliche Beschreibung unverwüßlich gemacht, und dann erst wieder eine neue Reise unternommen, nach einem anderen Punkte des Vaterlandes. Uebrigens machen wir diese Reisen auch zu verschiedenen Zwecken; wir stellen einmal Bergnütigungsreisende vor, und suchen also nur schöne Gegenden auf, die wir uns vor die Augen malen, zur Freude und Erhebung; ein ander Mal machen wir eine Reise als Geschäftsleute, da suchen wir Fabriken, besichtigen Maschinen, Anstalten, die uns interessant sind; oder wir reisen als Kaufleute und unterhalten uns namentlich über die Orte, welche kaufmännischen Wert haben. Diese Variationen bringen viel Leben und Abwechslung in die Sache. Ist das Vaterland nun so durchwandert, dann hat der Schüler eine ziemliche Kenntniß von denselben, und es folgt jetzt die Wiederholung. Der Lehrer gibt auf: Reise von Steinamanger nach Ezegebin, von Güns westlich bis an die steierische Grenze, von Raab über Stuhlweißenburg bis nach Titel. Der Schüler nennt nun die Orte, über welche er kommt und deutet kurz die Merkwürdigkeiten an, z. B. sagte er auf der Reise von Steinamanger bis an die steierische Grenze — die mit der Bahn gemacht wird — wenn er nach Körmend kommt weiter Nichts als: Dampfmühen, Zigorienfabrik, fürstlich Bathanisches Schloß sammt Park, St. Gotthard, Kloster, das vormals den Schottnern in Wien gehörte, im Jahre 1878 aber dem Stifte auf dem St. Martinsberg bei Raab einverleibt wurde, große Schlacht gegen die Türken im Jahre 1664, wöchentlich großer Viehmarkt. Zuletzt macht eine kurze Uebersicht über das ganze Land, die allerdings etwas systematisch ausfallen muß, den Schluß. Nun geht das Reisen über das engere Vaterland hinaus an. Es werden Wanderungen in Oesterreich unternommen; da wird einmal eine Donaureise veranstaltet, eine Reise in das Salzkammergut, eine Reise über den Semmering bis nach Triest, kurz wir ziehen über Oesterreich eben solche Wanderwege, wie wir bereits über die engere Heimat gezogen haben.

Daß uns die Kenntniß der letzteren dabei fortwährend unterstützt ist klar. Die Behandlung der Reise in Oesterreich ist überhaupt ganz dieselbe, die wir oben beim Reisen im engeren Vaterlande angedeutet haben, und zum Abschluß des ganzen Unterrichtes folgt, wenn noch Zeit dazu da ist, eine Reise um die Erde und eine ausführliche Kenntniß der mathematischen Geografie namentlich eine populäre Einweihung in die Stern- und Himmelskunde. Vieles was mathematische Geografie anbelangt, wird indeß schon früher auf den Reisen einfach erörtert worden sein.

Das ist ein kleines Bild von der Art des geographischen Unterrichtes, wie ich ihn zweckmäßig und segensreich ausgeübt habe. „Wieder einmal ein Angriff auf die Gründlichkeit und Vollkommenheit des Schulunterrichtes!“ werden Manche denken und sich mir als Gegner gegenüberstellen. Sie werden meiner Methode zuerst Planlosigkeit vorwerfen. Wenn freilich dieser Unterricht nur nach e i n e m Plane getrieben werden kann, d. h. nach dem alten Einteilungs- und Schachtelungsplan, der mit den Grenzen eines Landes anfängt und mit der Aufzählung der Städte und Dörfer aufhört, dann ist jener Vorwurf begründet. Aber ich glaube, es wird sich auch bei diesen ein klarer und fester Plan anlegen lassen.

Man reist von seinem Wohnorte vielleicht zuerst nach den Hauptstädten, dann nach den Gebirgen, oder an den Flüssen hin, dann nach kleineren Orten, die interessant sind. Oder man ordnet die Reise nach ihrer Bestimmung, man fängt mit den Vergnügungsreisen an, und durchzieht alle schönen romantischen Gegenden des Landes, wobei es freilich an lebendigen und ergreifenden Schilderungen nicht fehlen darf; dann macht man eine oder mehrere Geschäftsreisen, dann vielleicht eine Kunstreise, d. h. man besucht die Orte, wo ein Dichter oder sonst ein berühmter Mann ein Denkmal hat oder wo einer noch lebt; man besucht Städte die reich an Werken der Kunst sind; kurz ein Plan wird sich für die vorgeschlagenen Wanderungen sehr leicht finden lassen.

Die Freunde des alten Unterrichtes werden ferner meine Weise lückenhaft und daher ungründlich nennen, sie denken daran, daß nach derselben manches Unnütze umgangen werden muß, daß das Kind nicht gerade von jedem Winkel des Landes erfährt. Sie sind die echten Jopfjünger, die nicht darnach fragen, welche Weise des Unterrichtes am meisten die Jugend hebt und zum lebendigen Erfassen und zur Wärme für einen Gegenstand bringt, sondern nur dafür sorgen, daß gründlich gestopft und eingetrichtert wird. Daß solches Stopfen den Geist und das Streben des Kindes niederhält, ja wol gar Abneigung gegen die Sache hervorbringt, das können sie, oder mögen sie nicht glauben.

Doch die Zeit hat sie längst gerichtet; daher kein Wort weiter mit ihnen! —

„Aber“ wird vielleicht ein anderer Gegner denken, die Sache ist zu schwer, sie erfordert eine äußerst sichere Orientirung im ganzen Vaterlande und nicht jeder Lehrer ist ein so gewandter Geograf.

Das gebe ich gerne zu, daß es leichter ist nach einem Lehrbuche den Kindern systematisch die Kenntniß der Länder und Städte einzüben, und daß meine Reisen Sicherheit und Umsicht verlangen; aber ich weiß auch, daß in der Mehrzahl unserer Lehrer ein frischer Geist lebt, welcher sie bald geschickt machen wird, sich auch in diese Methode des geographischen Unterrichtes hineinzuarbeiten.

D e r s h ü k e n.

A d o l f E n g e l.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schulgarten auf dem achten nordwestdeutschen Lehrertag. \*)

Vorbemerkung. Am dritten Ostertag fand in Bremen eine von über 400 Teilnehmern besuchte Lehrerversammlung statt, auf welcher der Inspektor der Stadtschulen, Herr Bachhaus aus Osnabrück, einen Vortrag hielt, betitelt: „Schule und Leben.“ In diesem über zwei Stunden langen Vortrag wurden in sehr umfassender Weise alle Anforderungen besprochen, welche „aus“ dem Leben gegenwärtig an die Schule gestellt werden. Unter anderem war dann auch vom „Schulgarten“ die Rede. In der darauffolgenden Debatte fand derselbe aus Unkenntniß einige Angriffe welche, wie weiter unten zu entnehmen, zurückgewiesen wurden. Diese Zurückweisung war jedoch, wie es schien, nicht überall verstanden worden und so veranlaßte ein unrichtiges Referat in den „Bremer Nachrichten“ eine Anzahl von Artikeln, welche wir unseren Lesern um so lieber mitteilen, als noch allenthalben falsche Ansichten über jene höchst wichtige Institution zu berichten sind.

In dem Bericht der „Bremer Nachrichten“ über die Verhandlungen des 8. nordwestdeutschen Lehrertages findet sich folgende Stelle: „In der Debatte fühlt sich Herr Seminardirektor Credner in den Hauptpunkten mit Herrn Bachhaus einverstanden, nur die Idee der Volksschul-Gärtnerie will er bemängeln, insofern Schlosser, Tischler, alle möglichen Handwerke und Gewerbe Berücksichtigung von der Volksschule fordern könnten, was doch nicht angehe. Nur soweit der Gegenstand zur Bildung des Charakters und der Gesinnung im Herbart'schen Sinne, sowie zur freundschaftlichen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler beitrage, könne man ihn befürworten. Wir wollen nichts in der Schule, was nicht mit pädagogischen Sachen zusammenfällt, wol sei er (Credner) für Lust- und Erholungsärten, aber nicht für Schulgärten im Sinne des Referenten.“

Leider haben diese Worte des Berichterstatters Veranlassung zu dem Mißverständniß gegeben, als sei Herr Seminardirektor Dr. Credner ein Gegner der Schulgärten und der Arbeit in denselben überhaupt; andernteils scheint der Bericht dem Referenten Herrn Inspektor Bachhaus aus Osnabrück ein spezielles Interesse für Schulgärten beizulegen, welches er denn doch bis jetzt noch nicht zu erkennen gegeben hat.

Da Herr Seminardirektor Credner den Gemüt und Charakter bildenden Wert des Verkehrs und der Beschäftigungen im Garten bei den Zöglingen der Erziehungsanstalten Stohs in Jena aus eigener Anschauung kennen und schätzen gelernt hatte, so war ihm die Schulgartenidee überhaupt nicht neu. Im Gegenteil war er einer der ersten, welcher dieselbe freudig begrüßte, als sie vor Jahresfrist zum ersten Male auf der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Braunschweig in Anregung gebracht

\*) Der Abdruck dieses Artikels wird im Interesse der Sache nur nach Anfrage bei dem Verfasser gestattet.

wurde. Er erkannte als echter Schüler Herbarts im Schulgarten nicht allein nur eminente Förderung des naturkundlichen Unterrichts, sondern belegte durch zahlreiche Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung, welcher wertvoller Beitrag zur Lösung hochwichtiger Erziehungsaufgaben durch den Schulgarten dargeboten werde. In diesem Sinne vertrat er auch diesmal auf dem Lehrertag die These über den Schulgarten, welche ein Mitglied der Versammlung aus einem lächerlichen Grunde getilgt wissen wollte, mit großer Wärme und wies namentlich darauf hin, welche Wichtigkeit der Schulgarten zunächst für das Seminar habe. Es geschah dies in richtiger Würdigung der Notwendigkeit, vorerst tüchtige Kräfte zur Leitung von Schulgärten heranzubilden, ehe man zur Anlage von Schulgärten auch auf dem Lande allgemein vorgehen dürfte. Dies führt zur Annahme des Teiles der These: „Sogenannte Schulgärten sind bei zweckmäßiger Anlage und richtiger Leitung erwünscht“. Mit dieser Fassung konnten sich die Schulgartenfreunde zufrieden geben. Sie enthält in der Tat alles, was vor der Hand erreicht werden konnte: Anerkennung der Idee und Hinweis auf den Modus der Einführung. Darauf kann weiter gebaut werden, und für die Zukunft ist nicht das letzte, sondern das erste Wort gesprochen!

Wenn nach den oben stehenden Worten des Berichtes der Referent, Herr Inspektor Bachhaus, als ein Vertreter der Schulgartenidee erscheinen sollte, so ist eine solche Ansicht gegenwärtig noch verfrüht. Gegenwärtig erkennt derselbe diese Bestrebungen zwar im Prinzip an, doch hält er Schulgärten mit vorsichtiger Zurückhaltung nur für „erwünscht.“ Wir wollen ihm deswegen keinen Vorwurf machen; denn es entspricht ganz seinem klaren praktischen Sinn, nur das zu empfehlen, was er selbst hinreichend geprüft und bewährt gefunden hat. Hierzu wird er mehr und mehr Gelegenheit finden und dann glauben wir uns in ihm nicht zu täuschen, wenn wir in Zukunft einen wackeren Vorkämpfer und Mitarbeiter für die gute Sache in ihm zu finden hoffen. Augenblicklich will es uns nur nicht gefallen, daß er die wunderliche These „die Forderung, daß die Landschule Gärtnerei und Landwirtschaft in ihren Plan aufnehme, ist abzuweisen“, in seinem sonst so inhaltsreichen und maßvollen Vortrag mit dem Schulgarten zusammengestellt hat. Sie hat, wie ein besonnener Schulgartenfreund ganz richtig bemerkte, vor einer Versammlung von Pädagogen gerade soviel Sinn, als wenn es hieße: „die Forderung, daß die Landschule Gärtnerei und Landwirtschaft in ihren Plan aufnehme, ist abzuweisen.“ Sie ist allerdings abzuweisen, wie sie schon oft abgewiesen ist, auch wenn die ungehörige Forderung, wie der Herr Referent sagt, neuerdings wiederum im „Landwirt“\*) aufgestellt worden sein sollte. Sie bereitet Aerger, wo sie erscheint und ärgert namentlich an dieser Stelle, weil sie bei Unkundigen die Meinung verbreiten kann, als wenn von einem Vertreter des rationellen Schulgartens jemals die Ansicht ausgesprochen worden wäre, zusammenhängender gärtner-

---

\*) Es hat sich übrigens erwiesen, daß weder der „Landwirt“, noch die „Preuß. Schulzeitung“ (Seiffarth) (welche auch als Quelle angegeben war!) diese seltsame Forderung aufgestellt haben.

scher oder landwirtschaftlicher Fachunterricht sei Aufgabe der Volksschule. Selbst Lehrer der Landwirtschaft, welche sich hervorragend an der Ausgestaltung der Schulgartenidee beteiligt haben, wie Benda, Schmerz, Eichert und namentlich Dr. Saalfeld verwerfen ein solches Ansinnen der Agrarier mit größter Entschiedenheit. Und so schließen wir — um alle Zweifel zu beseitigen — diese Zeilen mit den Worten des Begründers und kräftigen Förderers des modernen Schulgartens, Erasmus Schwab: „So sehr auch landwirtschaftliche Vereine den praktischen Wert des Schulgartens betonen und mitunter diese materielle Seite ausschließlich pflegen wollen — und so groß auch in der That der praktische Nutzen ist, den der Schulgarten der Landwirtschaft mittelbar zu bieten vermag — so ist doch für den Schulmann der Schulgarten in erster Reihe ein Mittel für Erziehung, in zweiter für Verstandesbildung, in dritter für Beibringung naturgeschichtlicher und naturkundiger Kenntnisse und erst in vierter ein Mittel zur Beibringung „praktischer“ Kenntnisse und Fertigkeiten.

Bremen.

Carl Sell.

## Die Schul-Sparkassen in Ungarn.

Aus der Brochüre von Bernhard Franz Weiß. (Ende Juni 1879.)

Motto's:

Stefan Széchenyi sagte: „Seien wir überzeugt, daß mehr oder weniger Jeder unter uns, ja jeder Sohn unseres Vaterlandes, Ketter unseres Stammes, Moltäter unserer Volksfamilie, Glorifikator unserer Nation sein kann! darum fülle jeder Ungar seinen Platz aus als treuer Arbeiter.“

Franz Deák sagte von den Schulsparkassen: „Auch ich befaßte mich mit dem Gegenstand, er ist ein alter Wunsch von mir.“

Anton Csengerly sagte in der Schul-Kommission: „Wenn nirgend in der Welt Schul-Sparkassen beständen, müßte man sie doch bei uns errichten.“

(Fortsetzung.)

Da begann der Bursche zu weinen und erzählte mir, sein Vater sei ohne sein Verschulden in Konkurs und an den Bettelstab geraten, und sei nicht mehr im Stande das Schulgeld für ihn zu entrichten; da aber die Freiplätze an andere vergeben seien, so könnte er nur so in der Anstalt verbleiben, wenn er das Schulgeld aus seinen eigenen Ersparnissen bezahle. Das möchte er denn auch tun, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die noch fehlenden 3 fl. sich irgendwo zu beschaffen, oder deren Nachsicht zu erwirken. Wie groß war nun seine Freude, als ich ihm eröffnete, daß die angesammelten Interessen auch die noch fehlenden 3 fl. ergeben! Indessen mußte ich dabei beharren, daß ich ohne die mündliche Zustimmung seines Vaters das Geld nicht erfolgen könne. Sein Vater kam auch wirklich zu mir. Der gebeugte Mann vermochte mir nicht herzlich genug dafür zu danken, daß ich die Institution der Schulsparkassen

bei uns eingebürgert habe. Die Angelegenheit wurde nach dem Wunsche des Jüngens geordnet.

Der andere Fall ist folgender: F. K., ein Schüler der oberen Klasse, der vom Schulgelde befreit war, hatte von seinem durch Lektionengeben erworbenen Gelde in den früheren Jahren insgesamt 75 fl. in die Schulsparkasse eingelegt. Nun verlangte er auf einmal die ganze Summe zurück. Ich stellte natürlich dieselben Bedingungen, wie in dem vorhergehenden Falle. Der Bursche erwiderte mir in sichtlich Verwirrung, sein Vater sei eben verreist und könne sonach nicht zu mir kommen, um mir seine Zustimmung auszusprechen, welche er ohne Zweifel erteilen würde; was aber den Zweck betrifft, zudem er das Geld verwenden wolle, so könne er diesen unmöglich entdecken. Ich mußte gleichwol bei meiner Erklärung bleiben. Da zeigte mir denn der junge Mann eine Schrift vor, welche nichts Anderes war, als ein Exekutionsbescheid auf die wegen eines Steuerrückstandes bereits gepfändeten Fahrnisse seines Vaters; zugleich bemerkte er mir das die Sache keinen Aufschub leide. Ich genügte nun seinem Ansuchen und der Sohn, der solchergestalt der rettende Engel seiner armen Eltern wurde, gereichte mir zu großer Genugthuung.

Und was sich so in einzelnen Zügen zeigt, das spiegelt auch aus dem Ganzen wieder. Mag nun von der Vinderung irgend eines Schicksalschlages, von gegenseitiger Hilfeleistung, von der Förderung von Schul-Institutionen, oder endlich von Akten der Pietät die Rede sein, — die Jugend der Handelsakademie ist immer opferbereit, und zwar nur deshalb, weil sie ihre Schulsparkasse hat. Ich sage: „nur deshalb“, denn man kann ein Opfer ja doch nur Dasjenige nennen, was man „aus Eigenem“ darbringt. Ich will nicht in Zweifel ziehen, daß die Schuljugend auch dort Gelegenheit finden mag, Elend zu lindern, wo es keine Schulsparkassen gibt; allein dort werden die Spenden dadurch aufgebracht, daß die Knaben ihren Eltern solange antliegen, bis sie den gewünschten Betrag erhalten; dort besteht also das Verdienst nur darin, daß die Eltern zur Mildthätigkeit bewogen werden, die Freude der Jungen aber hat einzig darin ihren Grund, daß sie ihre Absicht erreicht haben, nicht aber in dem Bewußtsein, daß sie aus eigener Kraft etwas zu tun vermochten.

Als die Kunde von der Verwüstung des unglücklichen Szegedin einlief, wurden sofort Sammelbogen in Umlauf gesetzt, welche in kürzester Zeit 252 fl. ergaben. Bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals des verewigten Götvös, ließ sich unsere Jugend durch eine Deputazion vertreten, welche Namens der Anstalt einen schönen Kranz an der Denkfäule niederlegte. Den Kranz hatten die Schüler gleichfalls durch eine freiwillig veranstaltete Sammlung beschafft.

VI. Von Szegled schreibt der evangelische Volksschullehrer Johann Mészáros, daß unter seiner Leitung und Gebahrung im letzten Schuljahre 66 Schüler 159 fl. 98 kr. erspart haben, und fügt die folgende interessante Bemerkung hinzu:

„Meiner Seele tut das Bewußtsein wol, daß in den Reihen meiner, durch Gw. Hochwohlgeboren zur Pflege dieser Institution geworbenen Berufsgenossen auch ich als ein bescheidener Mitkämpfer dem vorgestreckten großen Ziele, der Bewerksstelligung der Wolfart der Nation zustrebe.

Für die geringe Sorge und Bemühung, welche mit der Leitung der Institution verbunden sind, bietet die Erfahrung süßen Lohn, welche dieselbe in ihren Erfolgen schon für die nächste Zukunft segensreich zeigt. Außer den im Allgemeinen beobachteten guten Erfolgen möchte ich die Aufmerksamkeit Gw. W. nur auf einen Fall hinfenken,

welcher schon für sich allein die Notwendigkeit der Schulsparkassen bei uns zur Genüge bekundet. Die Sache steht folgendermaßen:

Unsere Schüler sind größtenteils Kinder von Leuten, die der Handwerkerklasse angehören und viele haben in Folge des allzu beschränkten Erwerbes oder wol gar des leichtsinnigen Lebens des Vaters keine gesicherte Zukunft. Der Sohn eines unter die Letzteren zählenden Vaters ist einer der fleißigsten Sparer, für den die Schulsparkasse dereinst eine Aushilfe und ein wahrer Segen werden kann. An der Seite des leichtsinnigen Vaters ergreift nämlich die für das Wol der Kinder besorgte Mutter die Schulsparkasse als erwünschte Gelegenheit, um mit Vermeidung jedes Zermürbisses durch das Kind die dem Vater entzogenen Sechser hinterlegen zu lassen. So ist der Vater, der sonst jedem Sparen abhold ist, durch die Liebe zu seinem Sohne wider Willen in die Sparjamkeit hineingerissen. Der Fall zeugt, ob man nun die bisher ersparte Summe, oder den moralischen Nutzen betrachtet, für die Notwendigkeit und Erspriechlichkeit der Schulsparkassen.

Abgesehen von den vermöglicheren Bauersleuten und ihren Kindern, die sich ohne Ausnahme um die Schulsparkasse geschaart haben, gibt es auch unter den ärmeren, vom Taglohn lebenden Leuten viele, welche den Zweck unserer Institution erkannt haben und sich bestreben, die häufig selbst durch Entbehrungen erworbenen Kreuzer durch die Kinder einzusenden, um sie unter deren Namen und für dieselben aufzusparen. In solchen Fällen sparen allerdings nicht mehr die Kinder, sondern die Eltern, allein ich freue mich dessen auch, denn der Zweck geht ja auch dahin.

Aus diesen erfreulichen Erfahrungen erklärt sich sodann die sukzessive Hebung unserer Institution und der bisher erzielte moralische und materielle Erfolg von selbst. Während solchergestalt die Sparkasse in unserer Schule durch ihre bisher beobachteten mehrseitigen guten Eigenschaften empfehlenswert und deren Zukunft gesichert wird, — kann ich bezüglich damit verbundener und daraus etwa entspringender Gefahren mit gutem Gewissen sagen, daß ich solche nunmehr, nach dreijähriger Gebahrung, noch immer nur aus den Angaben der Gegner der Institution kenne.“

VII. In Kaschau hat Dr. Ignaz Lutz, Professor an der Staats-Oberrealschule die Schulsparkassen manipulirt. Es haben 91 Schüler 410 fl. 60 kr. eingelegt; erhoben wurden durch 68 Schüler 210 fl. 10 kr.; verbleiben sonach für 29 Schüler 200 fl. 50 kr.

[Fortsetzung folgt]

### Vereinsnachrichten.

[Der P i n k a f e l d e r r. k. Z w e i g v e r e i n] hielt am 10. Juni l. J. in Oberwart eine Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Präses, Sr. Hochwürden Herr Franz Grillner, Tit.-Domherr und Erzpriester, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßungsrede. Darnach legte er die Statuten des zu gründenden „kath. Lehrervereines der Diözese Steinamanger“ zur Besprechung vor. Die Statuten wurden in ungarischer Sprache verlesen und dann von Paragraf zu Paragraf ins Deutsche übersetzt und erklärt. Nach lebhafter Debatte wurden dieselben von der Versammlung en bloc angenommen. Nach diesen Statuten, welche im Auftrage Sr. Gnaden des Herrn Emerich v. Szabó, Bischofs von Steinamanger

ausgearbeitet wurden, sollen die sämtlichen katholischen Lehrer und Geistlichen der Diözese Steinamanger einen Lehrerverein bilden. Der ganze Verein zerfällt in zehn Kreise, jeder Kreis wird von zwei Dekanatsdistrikten gebildet. Die Generalversammlung wird jährlich im Monate September zu Steinamanger abgehalten, zu der die Funktionäre der Kreisvereine und zwei Delegirte von jedem Kreise zu erscheinen haben. Außerdem ist jeder Kreisverein verpflichtet, jährlich zwei Sitzungen abzuhalten. Der Zentralkauschuß mit dem Sitze Steinamanger, besteht aus den Funktionären des Hauptvereines und den Obmännern der Kreisvereine. Auf Antrag des Herrn Präses wurde beschlossen, den bisherigen „Pintafelder Zweigverein“ im Falle der Diözesan-Lehrerverein ins Leben tritt, als aufgelöst zu erklären. Im Sinne der Vereinsstatuten ist das Vereinsvermögen im Auflösungsfalle zu Gunsten der hilfsbedürftigen Lehrer des Distriktes Pintafeld durch den jeweiligen Erzpriester und den von der Versammlung zu wählenden Pfarrer und zwei Lehrern zu verwalten. Zu diesem Zwecke wurden mittelst geheimer Abstimmung folgende Herren gewählt: Ignaz Raab Pfarrer, Josef Luka Lehrer aus Oberwart und Ignaz Grosinger Lehrer aus Pintafeld. Hiemit wurde die Sitzung geschlossen. Ein Mitglied.

\* \* \*

[Zum Bericht der Güssing-St. Gottharder Zweigvereinskonzferenz] am 20. Mai in Neuhaus. Der Herr Referent des genannten Berichtes scheint gerade in sehr übler Laune gewesen zu sein, da er ja sonst unmöglich solche Kraftausdrücke seinen Kollegen in's Gesicht hätte schleudern können. Das Regenwetter vom 18. und 19. Mai und der Weg von 7-8 Stunden nach Neuhaus wären ja schon Dinge gewesen, die ihn zur Nachsicht stimmen hätten sollen. All' die schönen, lieblichen Worte des ersten Abschnittes berühren mich nicht, da ich mit bestem Wissen und Gewissen sagen kann, daß ich meiner Pflicht als Vereinsmitglied jederzeit nachgekommen bin. Um so unangenehmer und wehmütiger ist aber für mich der Punkt: „Die anderen Referenten waren leider auch bei den Abwesenden zu suchen, bei dem Einen doppelt traurig, als er auch Schriftführer des Zweigvereines war. Der Herr Referent, als Vereinsmitglied, mußte aber doch wissen, daß ich noch nie bei einer Konferenz fehlte, ausgenommen, während ich bei der Waffenübung war, ferner mußte er wissen, daß ich jederzeit bereitwilligst meiner Pflicht als Referent nachgekommen bin. Demnach würde ich auch diesmal mein Referat gebracht haben, wenn mich nicht triftige Gründe, die ich dem Herrn Obmann mündlich anzeigte, abgehalten hätten zur Konferenz zu kommen. Es ist mir unbegreiflich, wie man das einmalige Ausbleiben eines Mitgliedes gleich auf die große Trommel hängen kann. Ja es ist sicher eine bedenkliche Sache ein so strenges Urteil abzugeben und man muß unwillkürlich ausrufen: „Was soll das werden, wenn man solche Vereinsberichte in die Ferne schickt?“ So frage auch ich den Herrn Referenten und gebe auch die Antwort: „Ein solcher Vereinsbericht ist ein Wurm, der beständig am Lebenskeime des Vereines nagen wird, bis man den Leichengefang anstimmt.“ Daß ich das Letztere nicht wünsche, ist bekannt, darum ein „Hoch“ unserem obereifenburger Lehrerverein!

A u f m é r.

J o h a n n S a h n.

### Zeitungsschau.

Rheinische Blätter. III. Strafrecht und Pädagogik. Pädagogische Quellenschriften. Das Gedächtniß, seine Pflege und Verwertung. H. Schaumberger.

Der praktische Schulmann. III. Die häusliche Erziehung im Widerspruche mit dem Schulunterrichte der höheren Mädchenschule. (Jauß) Walters

Stellung zum Kaisertum und zur Kurie. Geschichte der deutschen Handwerker. Methodik des geogr. Unterrichtes. Methode und Lehrgang des Rechenunterrichtes.

P ä d a g o g i u m. 7 Künstler und Dilletant. Religion in der Volksschule. Sprachunterricht im Lehrerseminar. Zum orthografischen Frieden. Unterrichtsgesetz in Frankreich. Oesterreich. Ungarn. Frankreich. Deinhardt †. Ficker †. (Die Pädagogik von Schumann-Tomberger wird durch Dittes einer vernichtenden Kritik unterzogen.)

P ä d a g o g i u m. Nr. 8. Pädagogisches aus der josephinischen Zeit. Bureau-Pädagogik. Allgem. Verwirklichung der päd. Idee. Zukunft der deutschen Sprache im Auslande. Entwicklung des Sinnes für Reinlichkeit. Gedanken und Bekenntnisse eines Mädchenschullehrers. Italienisches Schulwesen.

Századok. IV. V. Die Kriegsunternehmungen Deutschlands gegen Ungarn 1542. Geschichte der pragmatischen Sanktion in Siebenbürgen. Hermanstadt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Name der Székler. Emerich Tököly und seine Mitthäter als Schauspieler. Geschichtliche Literatur.

P ä d a g. B l ä t t e r von Rehr. Nr. 3. Geschichtliche Veränderungen in der deutschen Sprache. Beiträge zur Fröbel-Literatur. Gram. Unterricht im Seminar. Mitteilungen.

Figyelő. April. Kármánról. Siralmas krónika. „Etelka.“ Csokonay Ráth Mátyás. Révai. Pereszlényi.

### Verschiedenes.

Ungarische Sprachkurse] werden gehalten in Steinamanger, Fünfkirchen, Losoncz, Léva, Sárospatak, Arad, Baja, Klausenburg und Szikelykeresztur.

[Wo ist das Meer am tiefsten?] Kapitän Belknap von dem nordamerikanischen Schiffe Tuscarora hat durch Messungen ermittelt, daß der stille Ozean unter 44° 55' nördl. Breite und 152° 26' westl. Länge 8513 Meter also 5¼ Seemeilen tief ist. Das ist bisher die größte bekannte Tiefe des Meeres. Die bezeichnete Stelle ist fast genau nördlich von den Hawaii-Inseln und der Montblanc mit seiner Höhe von 4810 M. könnte beinahe zweimal übereinander gestellt werden, ohne daß man viel davon sehen würde.

[Malkäfer in der Schule.] Bei einer Prüfung fragte ein Schulinspektor in Elfaß, wieviel Füße der Malkäfer habe. Die Frage erschien den Gemeindevorstehern so eigentümlich, daß einer derselben bemerkte: Wir schicken unsere Kinder nicht darum in die Schule, daß sie derlei Sachen lernen, auch wir haben dies nicht gelernt. Der Malkäfer gehört auf den Baum und nicht in die Schule.

[Aus Schillers Jugendzeit.] Schiller empfing in seiner Jugend Unterricht im Harfenspiel. Ein Nachbar des elterlichen Hauses, der den Knaben nicht besonders leiden konnte, sagte einst zu den Spielenden: „Ei, ei, du schpilescht ja wie der König David, nur nit so schön!“ Und der kleine große Friedrich erwiderte trocken: „Und Sie schwätze wie der Salomo, nur nit so klug!“